

stellt. Zuerst gilt das Augenmerk den bis Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen lutherischen, dann den entsprechenden reformierten Katechismen. Territorial stehen dabei die evangelische Markgrafschaft Baden-Durlach und das Großherzogtum Baden im Zentrum. Es folgt – nach der Zäsur durch die Union von 1821 – die Darstellung des eigentlichen Themas, nämlich der badischen Unionskatechismen. Dabei werden in einem bis zu Ullmanns Katechismus von 1855 reichenden Teil die das Bekenntnis in den Mittelpunkt stellenden Katechismen vorgestellt. Es folgt dann die Darstellung der neuen Situation, die die Katechismus-Diskussion von 1860 bis 1876 auslöste. Die religionspädagogische Frage schob sich jetzt in den Vordergrund.

Damit nahm der Verf. auch überzeugend zwei grundsätzlich die ganze Katechismusgeschichte durchziehenden Gesichtspunkte in seine Gliederung auf. Katechismen sind immer zum einen Formulierung eines Bekenntnisses, sie sind aber auch Ausdruck katechetischen (bzw. religionspädagogischen) Bemühens. Sehr anschaulich systematisiert der Verf. die mit dieser Doppelfunktion jedes Katechismus gegebene mehrfache Verwendungsweise in einem Schaubild (28f.).

Von daher wird auch die hier vorliegende Studie zu einer Grundlage einer noch zu schreibenden badischen Kirchengeschichte. Denn jedenfalls für die evangelische Kirche sind Bekennen und Weitergeben des Erkannten an die nächste Generation untrennbar miteinander verbunden. Von daher ist auch die Arbeit am Katechismus nie abgeschlossen. Dass der Verf. für das 20. Jahrhundert nicht mehr Katechismen vorstellen kann, sondern die »Katechismusfrage« bedenken muss, markiert einen Wendepunkt nicht nur in der Geschichte der Evangelischen Kirche von Baden. Von daher werden auch an der Geschichte des Unterrichts interessierte Religionspädagoginnen und Religionspädagogen interessiert die 100 Seiten umfassenden Ausführungen zum vergangenen Jahrhundert studieren. Geradezu dramatisch liest sich der Bericht vom Scheitern des Vorschlags der synodalen Katechismuskommission 1966/67.

Bei der abschließenden »Schlussbetrachtung«, die der aktuellen Frage »Katechismus heute?« nachdenkt, zeigt sich, dass mittlerweile das Katechismusthema eher zum historischen Bestand gehört. Neue schülerorientierte Didaktiken wie die des Performativen Religionsunterrichts kommen dementsprechend nicht in den Blick.

Ansonsten erlaubt die sehr differenzierte Gliederung des Bandes einen raschen Zugriff bei speziellen Interessen. Ausgezeichnet ist auch der umfangreiche Anhang, der – mit Ausnahme allgemein zugänglicher Katechismen – die im Band behandelten Katechismen präsentiert (z. T. in übersichtlichen Spalten, die den Vergleich von miteinander verwandten Katechismen erleichtert). Dies ermöglicht in erfreulicher Weise eine eigenständige Überprüfung des vom Verf. Ausgeführten und darüber hinaus eigene Studien – etwa zur Abendmahlslehre. So stellt dieser Band im besten Sinn ein »Studienbuch« dar.

*Christian Grethlein*

MICHAELA SOHN-KRONTHALER, RUTH ALBRECHT (HRSG.): Fromme Lektüre und kritische Exegese im langen 19. Jahrhundert (Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie, 19. Jahrhundert, Bd. 8.2). Stuttgart: Kohlhammer 2014. 398 S. m. Abb. ISBN 978-3-17-022547-3. Kart. € 59,99.

Es ist nicht überraschend und nicht genderspezifisch, dass Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft, verschiedener Bildungskarrieren und je eigener persönlicher Schicksale auch eine besondere Praxis der Bibellektüre pflegen. Aber es ist spannend, auf solche

Rezeptionsweisen ausdrücklich und in historischen, wissenschaftlichen und religiösen Kontexten verortet aufmerksam gemacht zu werden. Das leistet der von Michaela Sohn-Kronthaler und Ruth Albrecht herausgegebene Aufsatzband. Der legitime Bedarf, größere Linien vorgeführt zu bekommen, wird zwar mit den hier versammelten Aufsätzen nicht befriedigt; dazu bedarf es zuerst der Wahrnehmung konkreter Praxen der Bibellektüre. Die Herausgeberinnen wollen deshalb auch eher »die Diversität der Beiträge von Frauen zum Bibelverständnis und deren Bibelinterpretation« hervorheben (11).

Die 18 Beiträge über die Bibelrezeption mehr oder auch weniger bekannter Frauen jüdischer und christlicher Provenienz aus dem 19. Jahrhundert, die hier gar nicht alle vorgestellt werden können, sind in vier Abteilungen zusammengefasst, die Studien zum *angloamerikanischen*, zum *süd- und osteuropäischen* und zum *deutschsprachigen Raum* sowie zu *Literatur und Kunst* umfassen.

Ein großes Thema der Theologie im 19. Jahrhundert war die Entwicklung der historisch-kritischen Exegese. Nicht nur in dem Beitrag von Marion Ann Taylor über »Frauen und die historisch-kritische Exegese im England des 19. Jahrhunderts« (32–58) wird erkennbar, wie Frauen, die nicht in den professionellen Wissenschaftsbetrieb eingebunden waren, durchaus die Entwicklungen der kritischen Bibelrezeption wahrnahmen, kommentierten und selber auch beeinflussten. Trotz vieler Widerstände »verfassten Frauen in England Hunderte von Büchern über die Bibel« (34). Das Spektrum reichte von der reflektierten Aufnahme der kritischen Exegese (z. B. Mary Cornwallis, Florence Nightingale) bis hin zu einer bedingten Kritik an den modernen Auslegungsmethoden (Christina Georgina Rossetti). Unabhängig von ihrer Positionierung war es von großer Bedeutung, dass sich diese Frauen überhaupt an dem wissenschaftlichen Diskurs beteiligten und, wie etwa die Zwillingsschwester Agnes Smith Lewis und Margaret Dunlop Gibson, mit ihren Forschungsergebnissen die Bibelwissenschaft nachhaltig prägten.

Das Selbst- und Rollenverständnis der vorgestellten Frauen und ihres Umfelds ist ein durchgängiges Thema aller Aufsätze. Wie unterschiedlich diese im Anschluss an die Bibellektüre von Frauen formuliert werden konnten, stellt Christina de Groot mit ihrem Text »Debora: Ein Nebenschauplatz der Frauenfrage im 19. Jahrhundert« (59–88) dar. Debora wurde zum positiven oder auch problematischen Modell für christliche und jüdische Frauen bei der Bestimmung ihrer privaten und öffentlichen Rolle in ihrer Gesellschaft. Von den Widerständen bei der Durchsetzung emanzipatorischer Perspektiven erzählt der Aufsatz von Doris Brodbeck, »Eine Schweizer Vorkämpferin für Frauenrechte: Bibelrezeption bei Helen von Mülinen« (233–243). Helene von Mülinen war mit dem Exegeten Adolf Schlatter wohl befreundet, sie stieß bei ihm aber auf wenig Verständnis mit ihren emanzipatorischen Forderungen.

Wie Erfahrung, Frömmigkeit, religiöse und soziale Praxis sehr eng mit der Bibellektüre verknüpft sein können, machen die Aufsätze von Marina Cacchi, »Die Bibel in den Dienstberichten der waldensischen Biblewomen« (119–139), Ruth Albrecht, »Das Weib schweige? Protestantische Kontroversen über Predigerinnen und Evangelistinnen« (210–232), Uta Gause, »In der Nachfolge Jesu: Diakonissen und Bibelauslegung am Beispiel von Eva von Tiele-Wincklers« (244–254) und Michaela Sohn-Kronthaler, »Bibellektüre als Motivation für diakonisch-soziale Initiativen am Beispiel von Elvine Gräfin de La Tour (1841–1916)« (255–272) erkennbar.

Auch in den hier nicht ausdrücklich erwähnten Texten von Paul W. Chilcote, Elizabeth M. Davis, Pamela S. Nadell, Adriana Valerio, Immaculada Blasco Herranz, Alexej Kluthschewsky, Eva Maria Synek, Angela Berlis, Bernhard Schneider, Magda Motté, Ka-

tharina Büttner-Kirschner und Elfriede Witschnigg werden die je unterschiedliche Positionierungen der Frauen in Kirche, Familie und Gesellschaft eindrucksvoll demonstriert.

Das hier vorgestellte und in der Auswahl auch etwas zufällig wirkende Material macht in jedem Fall neugierig und gespannt auf die Entdeckung und spätere Darstellung größerer Zusammenhänge.

*Christof Landmesser*

GREGOR KLAPCZYNSKI: *Katholischer Historismus? Zum historischen Denken in der deutschsprachigen Kirchengeschichte um 1900.* Heinrich Schrörs – Albert Ehrhard – Joseph Schnitzer (Münchener Kirchenhistorische Studien. Neue Folge, Bd. 2). Stuttgart: Kohlhammer 2013. 472 S. ISBN 978-3-17-023426-0. Kart. € 69,90.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine kirchengeschichtliche Dissertation, die 2012 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (Erstgutachter Hubert Wolf) angenommen worden ist. Der Autor will darin die Modernismuskrise zwischen 1890 und 1914 als eine spezifische Form der Krise des Historismus begreifen und die Konflikte um katholische Kirchenhistoriker in diesem Kontext neu beleuchten.

Aufgrund von vier Kriterien wählt er die drei katholischen Kirchenhistoriker Heinrich Schrörs, Albert Ehrhard und Joseph Schnitzer aus. Alle drei leisteten sowohl in theoretischer als auch praktischer Hinsicht herausragende Kirchengeschichtsforschung, sie repräsentierten den konservativen, mittleren und progressiven Zweig der katholisch-historischen Theologie, sie wurden mit dem Modernismusverdacht belegt und hinterließen ein ausreichendes Quellenkorpus, das dem Autor zugänglich war. Von einer Analyse ihrer biografischen Prägungen und ihres Werdegangs bis zum Beginn des ersten Weltkriegs verspricht er sich Aufschluss über das Phänomen eines katholischen Historismus um 1900.

Nach einer ausführlichen Einleitung (Kap. 1) zeichnet er (Kap. 2) Heinrich Schrörs als einen deutsch-römischen Vermittlungstheologen, der Scholastik und moderne Geschichtswissenschaft auf konsistente Weise zu verbinden suchte. Schrörs' Konflikte mit den Kölner Erzbischöfen Krementz und Fischer um die Theologenausbildung an der Bonner Universität sieht Klapczynski als Streitigkeiten innerhalb der neuscholastischen Schule an.

Albert Ehrhard charakterisiert er (Kap. 3) als einen »antimodernen Modernen«. Ehrhard selbst verortete sich in der Modernismuskrise im Spannungsfeld zwischen Hyperkonservativen und Progressisten als Mann der Mitte, den der Autor der »Altwürzburger« Schule (gegen die von Hermann Schell repräsentierte »Neuwürzburger« Richtung) zu rechnet.

In Kap. 4 arbeitet er den Werdegang Joseph Schnitzers bis zum ersten Weltkrieg heraus. Nach einer aufsehen erregenden Kontroverse mit Ludwig Pastor 1898, die seinen Karriereweg zunächst nachhaltig beeinträchtigte, schloss er sich ab 1902 der reformkatholischen Richtung an, verehrte insbesondere Hermann Schell und Alfred Loisy, durch den er in seiner dogmenhistorischen Arbeit entscheidend beeinflusst wurde. In Kapitel 5 fasst Klapczynski die Ergebnisse seiner Untersuchung kurz zusammen.

Die drei biografischen Skizzen, die er liefert, sind ein herausragendes Stück kirchenhistorischer Darstellung. Minutiös beschreibt er den Werdegang seiner drei Protagonisten von der späten Kulturkampf- und Nach-Kulturkampf-Ära bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs. Es gelingt ihm, den Zwiespalt katholischer Kirchenhistoriker angesichts